

Holly Bourne
Spinster Girls
Was ist schon normal?

Holly Bourne, geboren 1986 in England, hat erfolgreich als Journalistin gearbeitet, bevor sie das Schreiben von Jugendbüchern zu ihrem Beruf machte. Mit den Wünschen und Sehnsüchten von Jugendlichen kennt sie sich gut aus, da sie auf einer Ratgeber-Webseite viele Jahre lang Beziehungstipps an junge Leute von 16-25 Jahren gab.

Nina Frey, geboren in Heidelberg, studierte Anglistik und Germanistik in Hamburg. Sie arbeitete lange im Kunsthandel in Hamburg, London und Berlin. Heute lebt sie als freie Übersetzerin in Wien.

Holly Bourne

Spinster Girls

Was ist schon normal?

Roman

Aus dem Englischen von Nina Frey

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de

Diese Übersetzung wurde mit einem Übersetzerstipendium
der Stadt Wien gefördert.



Deutsche Erstausgabe
© 2018 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2015 Holly Bourne
Titel der englischen Originalausgabe: ›Am I normal yet?‹
2015 erschienen bei Usborne Publishing Ltd. London
© für die deutschsprachige Ausgabe:
2018 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: dtv / Katharina Netolitzky
Gesetzt aus der Janson Text LT Pro
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71797-7

*Für meine Eltern (wieder mal),
die mich stark gemacht haben.*

GENESUNGSTAGEBUCH

Normalwertetagebuch

Datum: 18. September

Medikation: 20 mg Fluoxetin Runter von 40 mg - Yaaaaay!

Gedanken/Empfindungen: Bin ich schon normal?

Hausaufgaben:

- Rand des Mülleimers unter der Spüle anfassen, danach 10 Minuten lang nicht die Hände waschen
- Drei Hauptmahlzeiten am Tag, mehrere Snacks!
- Weiter so, Evie!! :) (Hä? Keine Belohnungssticker?!)

Evies Hausaufgaben:

- Sicherstellen, dass keiner auf der neuen Schule auch nur irgendwas davon erfährt
- Ein neues normales Leben anfangen und nachholen, was du die letzten drei Jahre verpasst hast.

Normal heißt mit 16:

- College
- Freunde (die einen nicht sitzen lassen, weil man zu sehr nervt)
- Einen Freund? Wenigstens den ersten Kuss?
- Partys? Spaß?

EINS

Alles begann mit einer Party.

Wir reden hier nicht einfach von irgendeiner Party. Wir reden hier von meinem ersten Date. Also meinem allerersten Date überhaupt. In meinem ganzen Leben. Weil ich jetzt endlich, nach all dem Mist, den ich durchgemacht hatte, dafür bereit war.

Sein Name war Ethan und er stand auf die Smashing Pumpkins (was auch immer das sein soll) und hatte es bereits geschafft, sich einen richtigen Dreitagebart zu züchten. Und er fand mich gut genug, um mich nach Soziologie zu fragen, ob wir zusammen weggehen wollten. Und lustig war er. Und er hatte so richtig winzige, aber hübsche dunkle Augen, wie ein Frettchen oder so. Aber ein sexy Frettchen. Und er spielte Schlagzeug und Geige. Beides! Obwohl das ja zwei völlig unterschiedliche Instrumente sind. Und, und ...

... und, Himmelherrgott, was zum TEUFEL sollte ich bloß anziehen?

Schön, dann stresste ich eben rum deshalb. Und steigerte mich rein. Reinsteigerungsstress hoch tausend. Auf erbärmlichste Weise. Aber für mich war das eben eine Riesensache. Endlich würde ich einmal was NORMALES tun. Und wahrscheinlich würde ich das auch gerade eben noch hinkriegen. Und ich wusste durchaus, was ich anziehen würde. Vor meinem geistigen Auge hatte ich bereits jede mögliche Kleidungskombi der Welt abgespult und mich schließlich für enge Jeans, ein schwarzes Oberteil und eine rote Halskette entschieden, also das, was mir als das ungefährlichste Outfit der Menschheitsgeschichte erschien.

Ich würde wieder normal sein. Und ich würde mich ganz vorsichtig hineinwagen, Schritt für Schritt.

Das Outfit

Jeans = Cool, genau wie alle anderen, und »Ich steig bestimmt nicht gleich mit dir ins Bett, also schlag dir das gleich mal aus dem Kopf, Freundchen«.

Schwarzes Oberteil = Macht schlank – ja, ich weiß ... tja, war eben meine erste Verabredung und von den Medikamenten war ich ein bisschen ... aufgedunsen.

Rote Kette = Ich kann durchaus sexy sein, zum Beispiel wenn du brav gewesen bist, und dann in sechs Monaten, wenn ich so weit bin und du mir gesagt hast, dass du mich liebst, und ein paar Kerzen angezündet hast und all das andere Zeugs gemacht hast, das im wahren Leben wahrscheinlich eh nicht vorkommt ...

... Ach ja, und wenn du rundum tiefengereinigt worden bist und zehnmal auf Geschlechtskrankheiten untersucht.

Nettes – ungefährliches – Outfit. Zieh's an, Evie. Zieh die verdammten Sachen halt einfach an. Also tat ich es.

*

Bevor ich jetzt erzähle, wie es gelaufen ist und wie damit etwas begonnen hat, wenn auch nichts mit mir und Ethan, da wollt ihr wahrscheinlich wissen, wie ich ihn kennengelernt habe, damit ihr emotional mitgehen könnt.

Ach Mist. Jetzt hab ich verraten, dass es nichts geworden ist mit Ethan und mir.

Egal. Welche große Liebesgeschichte hat schon einen Hel-
den, der aussieht wie ein sexy Frettchen?

Evie und Ethan: Wie alles anfing

Neue Schule. Ich war nun auf dem College, wo mich nur eine Handvoll Leute als das Mädchen kannten, das »plötzlich irre« geworden war. Trotz meiner eher schmalen Sammlung an GCSEs, die ich überwiegend durch Privatunterricht erlangt hatte, durfte ich mich jetzt hier auf meine A-Levels vorbereiten, weil ich eigentlich ganz schlau bin, wenn ich nicht gerade in der Geschlossenen sitze.

Ethan fiel mir gleich in meiner allerersten Soziologiestunde auf. Hauptsächlich, weil er der einzige Junge dort war. Und weil er, wie bereits erwähnt, den Bonus der dreitagebärtigen Frettchensexyness hatte.

Er saß mir gegenüber und unsere Blicke trafen sich beinah auf Anhieb.

Ich schaute mich um, um rauszufinden, wen er da anstarrte. Hinter mir saß niemand.

»Hi, ich bin Ethan«, sagte er mit einem kleinen Winken.

Ich winkte etwas steif zurück. »Hi, ich bin Evelyn ... Evie. Immer Evie.«

»Hast du schon mal Soziologie gehabt, Evie?«

Ich blickte runter auf mein nigelnagelneues Arbeitsbuch mit seinem völlig glatten Rücken.

»Äh, nein.«

»Ich auch nicht«, sagte er. »Soll aber total easy sein. Eine nachgeschmissene Eins, oder?« Er grinste mich breit an und in mir spielten sich seltsame Dinge ab. So heftig, dass ich mich hinsetzen musste – nur, dass ich schon saß und deshalb nur

irgendwie verlegen auf dem Stuhl herumwackeln konnte, in Panik ausbrach und das mit einem Kichern zu überspielen versuchte. »Warum hast du's gewählt?«, fragte er.

Eine Frage. Fragen beantworten kannst du, Evie. Also lächelte ich und sagte: »Ich dachte, es ist ungefährlicher als Psychologie.«

Ups. *Nachdenken*. Immer erst nachdenken, dann antworten.

Unter seinem wilden Haarschopf legte sich sein Gesicht in Falten. »Ungefährlicher?«, wiederholte er.

»Ach, du weißt schon«, versuchte ich zu erklären. »Ich ... äh ... also ... Ich brauch echt keine zusätzlichen Anregungen.«

»Was für Anregungen?«

»Ich bin sehr leicht zu beeinflussen.«

»Sag schon, was für Anregungen?« Er reckte sich interessiert über den Tisch. Oder war er verwirrt?

Ich zuckte die Achseln und fummelte an meiner Tasche herum.

»Nun, in Psychologie lernt man genau, was im Hirn alles falsch laufen kann«, sagte ich.

»Und?«

Ich fummelte noch ein bisschen intensiver an der Tasche herum. »Na, dann lernt man noch viel mehr Sachen, vor denen man Angst haben muss, oder? Wie dieses – hast du schon mal was von Körperintegritätsidentitätsstörung gehört?«

»Körperintegritätsstörung?«, fragte er und lächelte wieder dieses Lächeln.

»Integritätsidentitätsstörung. Da wacht man eines Tages auf und ist völlig davon überzeugt, dass man mit zwei Beinen ein Bein zu viel hat. Plötzlich hasst man sein überflüssiges Bein und möchte es sich unbedingt amputieren lassen. Es gibt tatsächlich Patienten, die tun so, als wären sie amputiert! Und die einzige Heilung besteht darin, sich illegal von einem speziellen

Beinabhackerarzt ein Bein abhacken zu lassen. Und eine BIID, so nennt man das, entwickelt man meist erst Anfang zwanzig. Wir könnten's beide noch kriegen. Wir können es nicht wissen. Wir können nur hoffen, dass wir eine stabile emotionale Bindung zu unseren Gliedmaßen behalten. Deshalb vermut ich mal, Soziologie ist ungefährlicher.«

Ethan brach in lautes Gelächter aus, worauf alle anderen Mädchen in meiner neuen Klasse sich umdrehten und in unsere Richtung schauten.

»Ich glaube, Soziologie mit dir wird mir Spaß machen, Evie.« Er zwinkerte mir fast unmerklich zu und legte den Kopf forsch auf die Seite.

Mein Herz begann heftig zu pochen, aber nicht wie sonst wie ein Insekt in der Falle. Anders. Neu. Gut.

»Ähm ... sehr freundlich.«

Die ganze restliche Stunde verbrachte Ethan damit, mich anzustarren.

So lernten wir uns kennen.

Ich blickte mein Spiegelbild an. Erst von ganz nah, mit an den Spiegel gedrückter Nase. Ich trat zurück und schaute noch mal hin. Dann schloss ich die Augen und schlug sie ganz plötzlich wieder auf, um mich mittels Überraschungseffekt in eine unvoreingenommene Einschätzung reinzutricksen.

So übel sah ich gar nicht aus.

An meinem Spiegelbild konnte man definitiv nicht ablesen, wie nervös ich war.

Mein Smartphone piepste und mein Herz veranstaltete ein kleines Erdbeben.

Hey, grad in den Zug gestiegen. Freu mich auf später. x

Er war unterwegs. Es passierte wirklich. Dann sah ich meine Handyuhr und brach in Panik aus. In sieben Minuten wäre ich zu spät dran. Ich warf alles in meine Tasche und rannte ins Bad, um Zähne zu putzen und Hände zu waschen.

Kaum war ich fertig, geschah es.

Unguter Gedanke

Hast du sie auch richtig gewaschen?

Ich wäre beinahe vornübergekippt. Es war, als hätte mir jemand eine Stricknadel in die Eingeweide gerammt.

Nein, nein, nein, nein.

Und da war schon der nächste, der mitfeiern wollte.

Unguter Gedanke

Wasch sie gleich noch mal, nur zur Sicherheit.

Jetzt kippte ich wirklich vornüber, mein Körper faltete sich in sich zusammen und ich klammerte mich am Waschbeckenrand fest. Sarah hatte mich davor gewarnt, dass das passieren könnte. Dass die Gedanken wiederkehren könnten, wenn ich die Dosis reduzierte. Ich solle damit rechnen, hatte sie gesagt. Dass das aber in Ordnung sei, weil ich jetzt »Bewältigungsstrategien« hätte.

Meine Mutter klopfte an die Badezimmertür. Wahrscheinlich hatte sie wieder heimlich die Eieruhr gestellt – alles über fünf Minuten war ein Alarmsignal.

»Evie?«, rief sie.

»Ja, Mum«, rief ich zurück, immer noch in mich verknottet.

»Alles okay da drinnen? Wann musst du los zu deiner Party?«

Sie wusste nur von der Party. Sie wusste nicht, dass ich eine Verabredung hatte. Je weniger Mum wusste, desto besser.

Meine kleine Schwester Rose war eingeweiht, hatte aber geschworen, nichts zu verraten.

»Alles gut. Bin gleich so weit.«

Ich hörte, wie ihre Schritte durch den Flur verhallten, und atmete langsam aus.

Logischer Gedanke

Alles okay, Evie. Du musst deine Hände nicht noch mal waschen. Du hast sie doch gerade erst gewaschen. Komm schon, auf geht's.

Wie ein braver Soldat richtete ich mich auf und schloss ruhig die Badezimmertür auf. Aber erst, nachdem sich noch eine letzte technische Hirnstörung nach vorne gedrängelt hatte, um einen Abschiedsschuss abzufeuern.

Unguter Gedanke

Oh, oh, es geht wieder los.

ZWEI

Nach einem jämmerlichen Dauernieselregensommer hatte sich der September bisher mustergültig aufgeführt. Die Lederjacke ließ ich mir auf dem Spaziergang zum Bahnhof über die Schulter baumeln. Es war mild und immer noch hell, Kinder sausten auf Rollerblades über die Gehwege, Eltern saßen mit Abendbieren im Vorgarten.

Ich war ein Nervenbündel.

Ich hatte ihn nicht ganz alleine abholen wollen. Aber Jane – die VERRÄTERIN – wurde mit dem Auto zur Party kutschiert, vom Freundinnendieb – pardon, ich meine Joel.

»Du brauchst mich jetzt nicht ernsthaft, um dein Date abzuholen«, hatte Jane gesagt, ekelhaft süßlich. »Ist das nicht ein bisschen ... unreif?«

Ich persönlich fand es weitaus unreifer, sich sein naturblondes Haar rabenschwarz zu färben, nur um gegen seine völlig harmlosen Eltern zu rebellieren – wie Jane es getan hatte. Aber das sagte ich ihr nicht. Ich starrte nur meine Füße an, damit ich mir ihre gönnerhaft zusammengepressten Kajalaugen nicht geben musste.

»Ich dachte nur, vielleicht ist es cool, wenn wir alle zusammen da aufschlagen?«, entgegnete ich. »Du und Joel. Ethan und ich. So als Gruppe, weißt du?«

»Süße, der will mit dir allein dorthin. Vertrau mir.«

Früher hab ich Jane vertraut ...

Ich hab meinem Urteil getraut.

Ich hab meinen Gedanken getraut.

Die Dinge ändern sich.

Und heute führen die Dinge Karussell.

Was, wenn Ethan nicht auftauchte? Was, wenn das hier der schlimmste Abend der Weltgeschichte wurde? Was, wenn er merkte, dass ich spinne, und das Interesse verlor? Was, wenn ich nie jemanden finden würde, der es mit mir aushält? Ja, stimmt schon, mir ging's wieder besser, aber trotzdem war ich immer noch ... ich.

Mir fiel ein, was Sarah mir zum Thema Dates erzählt hatte.

Sarah zum Thema Dates

»Ich hab ein Date«, sagte ich zu ihr.

Ich saß auf meinem Lieblingssessel in ihrem Büro und zwirbelte die langen Ohren eines Plüschhasen zusammen, sodass er im Kreis herumwirbelte. Sarah machte auch Familientherapie, weshalb es hier immer tonnenweise Zeug zum Dranrumspielen gab, wenn sie mir unangenehme Sachen sagte.

Therapeuten überraschen ist ein Ding der Unmöglichkeit – seit zwei Jahren war ich jetzt bei ihr und das hatte ich früh gelernt. Trotzdem richtete sich Sarah in ihrem Ledersessel auf.

»Ein Date?«, fragte sie mit völlig neutraler, therapiemäßiger Stimme.

»Dieses Wochenende. Ich nehm ihn mit zu einer Party.« Das Häschen drehte sich immer schneller und ich musste einfach lächeln. »Wahrscheinlich kein richtig datiges Date. Also, keine Kerzen oder Rosenblätter oder so was.«

»Mit wem ist denn dieses Date?«

Sarah machte sich Notizen auf ihrem großen DIN-A4-Klemmhefter, wie immer, wenn ich etwas Interessantes von mir gab. Es kam mir schon wie eine Leistung vor, wenn ich sie dazu brachte, ihren Bic-Kuli rauszuholen.

»Ethan aus meinem Soziologiekurs.«

»Gut, und wie ist Ethan so?«

Mein Bauch fing an zu sprudeln und mein Lächeln verteilte sich margarinegleich übers ganze Gesicht.

»Er ist Schlagzeuger. Und er glaubt, vielleicht ist er Marxist. Und er findet mich lustig. Gestern hat er doch echt gesagt: ›Evie, du bist so lustig.« Und ...«

Sarah fiel mir ins Wort. Mit ihrer Standardfrage.

»Und wie fühlst du dich dabei, Evelyn?«

Ich seufzte und dachte einen Moment darüber nach.

»Es fühlt sich gut an.«

Der Bic-Kuli setzte sich wieder in Bewegung.

»Warum fühlst du dich dadurch gut?«

Ich versenkte das Häschen in der Spielzeugtonne und kippte im Sessel nach hinten beim Versuch, eine Antwort zu finden. »Ich hätte nie gedacht, dass mich mal ein Typ gut finden würde ... glaub ich. Wegen dem Ganzen hier oben ...« Ich tippte mir ans Hirn. »Und außerdem wär es schon schön, einen Freund zu haben ... wie alle anderen ...« Mein Satz blieb in der Luft hängen.

Sarah kniff die Augen zusammen und ich hielt mich bereit. Zwei Jahre hatten mich gelehrt: Je schmaler das Auge, desto unverblümter die Frage.

»Schön vielleicht, aber glaubst du, dass es momentan das Gesündeste für dich wäre?«

Ich stand auf, sofort auf hundertachtzig.

»Hey! Warum kann ich nicht einmal eine einzige normale Sache haben? Schauen Sie doch mal, wie viel besser es mir geht. Meine Medikamente werden abgesetzt. Ich geh jeden Tag in die Schule. Meine Noten sind gut. Letzte Woche hab ich sogar meine Hand in den Mülleimer gehalten, schon vergessen?«

Ich ließ mich wieder in meinen Sessel zurückplumpsen, in

der völligen Gewissheit, dass mein dramatischer Ausbruch einfach verpuffen würde. Und natürlich: Sie blieb völlig gelassen.

»Etwas Normales zu wollen, ist völlig normal, Evie. Ich verweigere dir das ja gar nicht und ich sage auch nicht, dass du das nicht tun kannst oder solltest ...«

»Sie könnten mich ja eh nicht dran hindern, ich bin ein freier Mensch.«

Schweigen, um mein Ins-Wort-Fallen zu bestrafen.

»Ich sage nur eins, Evie: Du machst das hervorragend. Das hast du selbst gesagt. Aber ...« Sie tippte mit ihrem Kuli auf dem Klemmbrett herum und rollte ihre Zunge in der Wange.

»Aber ... Beziehungen bedeuten Chaos. Besonders Beziehungen mit Jungs im Teenageralter. Sie können dazu führen, dass man viel zu viel über sich nachdenkt und viel zu viel Selbstanalyse betreibt und unglücklich mit sich ist. Und sie können dazu führen, dass selbst das ›normalste‹ – sie machte Luftanführungszeichen – »Mädchen sich fühlt, als würde es durchdrehen.«

Ich dachte einen Moment lang nach. »Dann sagen Sie also, Ethan wird mich vermurksen?«

»Nein. Ich sage, dass Jungen und Mädchen sich in Beziehungen gegenseitig vermurksen. Ich will nur sicher sein, dass du stark genug bist, um mit diesem Murks zurechtzukommen, neben all dem, was sonst noch läuft.«

Ich faltete die Arme vor der Brust.

»Und ich geh trotzdem auf dieses Date.«

Zu Fuß zum Bahnhof zu gehen dauerte eine Weile. Die Sonne ging langsam unter und tauchte den Himmel in lila Tinte. Dort, wo ich wohne, gibt es viel Himmel. Die meisten Häuser stehen einzeln auf großen Gartengrundstücken. Im Stadtzentrum gibt es einen Starbucks und einen Pizza Express, ein paar Kneipen und das übliche Programm, aber es ist und

bleibt bloß eine Insel des Umtriebs in der endlosen Speckgürtelsee.

Ethan hatte mir noch eine Nachricht geschickt, um mir zu sagen, wann sein Zug ankommen sollte. Er wohnte ein paar Käffer weiter. Die Zugfahrt dauerte genau 19 Minuten.

Unguter Gedanke

Was, wenn er sich im Zug an einer Haltestange festhält?

Was, wenn jemand mit dem Norovirus in die Hände geniest hat und sich vorher an genau derselben Stelle wie Ethan festgehalten hat?

Was, wenn Ethan dann meine Hand hält?

Ich kam völlig grundlos ins Straucheln, fast hätte es mich voll hingelegt. Diese Verabredung blies tatsächlich jede Menge frischen Murks in mein Hirn. Aber, wie üblich bei meinem Hirn: »Normaler« Murks war es nie.

Normale Bedenken vor der ersten Verabredung (stell ich mir vor)

Wird es peinlich?

Wird er/sie mich gut finden?

Wie sehe ich aus?

Werde ich sie/ihn mögen?

Diese Punkte kreiselten alle schon den GANZEN TAG auf dem Neurosenkarussell in mir, aber dazu hatte ich auch noch dumme, dumme ungute Gedanken zu dummen, dummen Bakterien. Wie – verdammt noch mal – immer.

Um mich abzulenken, spulte ich noch mal im Kopf ab, wie es zu diesem ersten Date zwischen Ethan und mir gekommen war.

Wie es zum ersten Date zwischen Ethan und mir kam

Zur zweiten Soziologiestunde war er mit einem verdammt selbstzufriedenen Lächeln erschienen.

»Hey«, sagte ich schüchtern, als er sich mir gegenüber setzte.

»Alien-Hand-Syndrom«, entgegnete er mit selbstgewissem Nicken.

»Hä?«

»Was Neues, wovor du dich fürchten kannst. Alien-Hand-Syndrom.«

Er wusste noch, worüber wir gesprochen hatten! Und er hatte sogar eigenständig recherchiert! Ich grinste und legte den Kopf schief. »Ach ja? Und was soll das bitte sein?«

Moment mal – WAS ZUM TEUFEL IST DAS ALIEN-HAND-SYNDROM? KANN ICH MIR DAS EINFANGEN?

»Was total Schräges.« Er fuchtelte wild mit seinen Händen herum. »Das ist eine neurologische Störung, bei der deine Hand so was wie ihr eigenes Gehirn entwickelt und von ganz alleine ständig irgendeinen Scheiß anstellt.« Er griff sich an den Hals und tat so, als würge er sich selbst.

»Was, macht sie etwa von alleine den Pfadfindergruß oder irgendwelche Tanzmoves und so weiter?«, fragte ich, um meine innere Drohkulisse zu verhüllen.

Unter meinem nervösen Lachen ließ er seine Hände vor meiner Nase herumtanzen. »Könnte sein. Aber eigentlich verpasst die Geisterhand Leuten wahllos Ohrfeigen oder schmeißt Zeug auf den Boden, manchmal versucht sie sogar, andere zu erwürgen. Hier, guck mal.«

Er zog sein Handy raus und rief ein YouTube-Video auf, nachdem er sich vergewissert hatte, dass unser Soziologielehrer